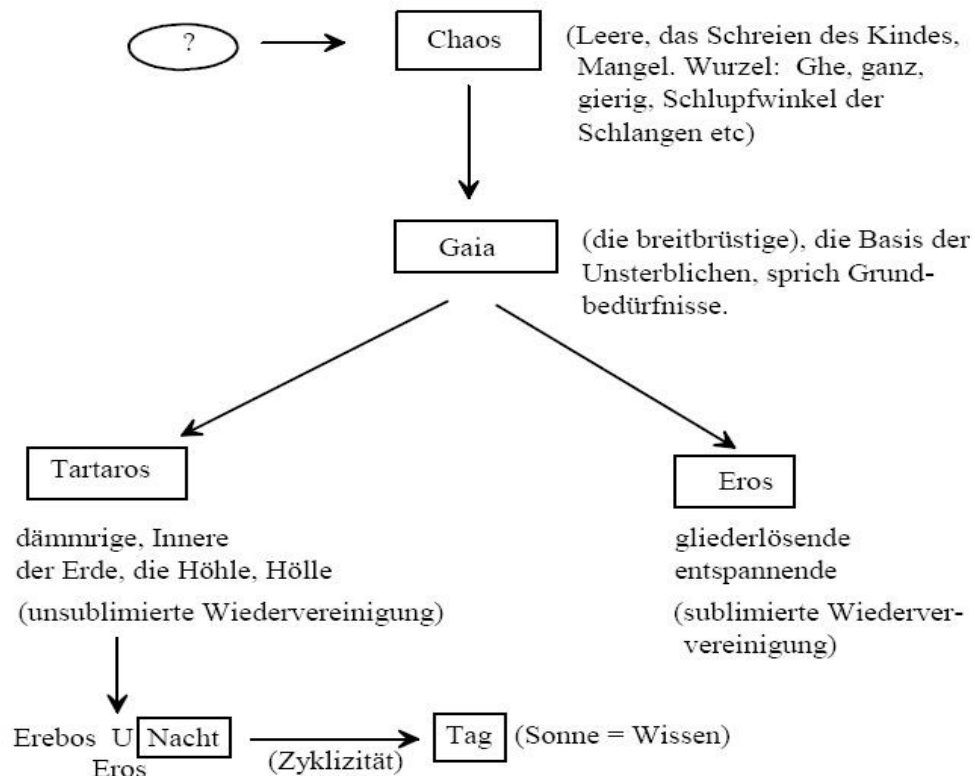


Hesiod -700 Theogonie 116-125

Manfred Hörz

Hesiod kann als mythischer Begründer der (europäischen) Philosophie betrachtet werden. Zuerst entstand das Chaos. Woraus sagt Hesiod nicht. Wenn man die Bedeutung von Chaos betrachtet, was soviel wie Leere oder der gähnende schreinende Schlund bedeutet, was etymologisch mit Bedürfnis (Ghe) verwandt ist, so mag der Ursprung des Chaos in der transzendenten (virtuellen) Einheit, **Ganzheit** liegen. Objektiv auf kosmischer Ebene entspricht dieser Ganzheit sozusagen der nichtexistente heilige Geist, der die Potentialität der Schöpfung in sich hat. Physikalisch mag das der virtuelle Raum sein, der ewig ist, da virtuell und in dem eine Art von Zufall herrscht.

Aus dieser virtuellen Ganzheit entsteht also als erstes das **Chaos**. Psychologisch das schreinende neugeborene Kind. Physikalisch der Urknall. Die erste Realität. Die negativen Konnotationen von Chaos, die Verwirrung, Orientierungslosigkeit, der Angst, das Unbehagen gehen einher mit den positiven, der Kraft, der Polarität, dem Ursprung und den Bedingungen der Schöpfungen. Die erste Gottheit. Das Kind. Später wird Heraklit sagen, dass auf dem Throne ein Kind sitzt. Doch mit dem Kind existiert natürlich die **Mutter (Gaia)**, die neue diesseitige Mutter, die dem Kind gegenüber ist, die Grundpolarität. Im Urknall ist die virtuelle Energie (die virtuellen Photonen) durch Integration in reale Energie übergegangen, und zwar in Form von Photonen und Antiphotonen und etwas später in Materie und Antimaterie. Gleichzeitig ist der reale Raum geboren. So wie für das Kind im Unterschied von ihm und der distinkten Mutter. Reale Polarität bedarf des Raums.



Die Grundbeziehung zwischen Kind und Mutter ist die Liebe, der **Eros**. Gemeint ist mit der Liebe die Sehnsucht nach dem vorgeburtlichen Sein, dem **Tartaros**, der Höhle, dem Uterus. Der ist aber

nur in einer vagen dämmerigen Erinnerung zugänglich, sodass sich die Liebe in dem diesseitigen Dasein der Mutter, dem Behagen, dem Wohlsein nur findet.

Die virtuelle Einheit, das vorgeburtliche Sein bleibt als Hintergrund „omnipräsent“ und bildet den Grund für die Intentionalität, dem Streben nach Einheit, das jedoch nur als regulative (wie Kant sagte) vorstellbar bleibt.

Physikalisch ist das der Grund des Zeitpfeils. Alles strebt zurück in den Zustand der Virtualität, der aber nie erreichbar ist, es sei denn am Ende dieser Welt. Was erreichbar ist, ist das fast symmetrische Chaos. Das besagt der zweite Hauptsatz der Thermodynamik, einer der Grundfesten unserer physikalischen Welt. Freud hat das in seiner Psychologie der Triebe als das Nirwanaprinzip formuliert. „Das Ziel des Lebens ist der Tod.“

Da aber der Tod nicht so schnell eintritt, die Welt nicht so schnell untergeht (vgl. Faust), ist die Dunkelheit nur eine relative, die der **Nacht**. Des Unbehagens als Reminiszenz des Chaos, der Abwesenheit der Mutter, der Sonne, des Tages. Ihre erneute Anwesenheit, der andere Pol, der **Tag** wechselt so permanent ab mit ihrer Abwesenheit. Die erste (passive) **zyklische** Bewegung ist entstanden, woraus wir den Begriff der zyklischen Zeit konstruieren werden. Die erste reale Zeit ist die Geburt, der Urknall, aus ihr/ihm werden die Zeitzyklen geboren.

Physikalisch nahe dem Urknall hat man hier die Paarerzeugung und Paarvernichtung, das relative dynamische Gleichgewicht von Energie und Materie.

(Man kann im Übrigen schön sehen, wie das Äquivalent der Materie psychologisch-logisch in der Objektkonstituierung zu finden ist. Insofern Materie eine geschlossene Anhäufung von photonischer Energie ist, entspricht sie dem Prä-Objekt als Sammlung (Logos) der Anwesenheitssituationen im Gedenken des Kindes).

Die ganze weitere Philosophie des Anaximander, des Parmenides, des Heraklit etc. ergeben sich aus diesem Anfang durch Herausarbeiten spezieller Aspekte dieses Entwurfs.